

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Katholikenrat der Region Düren, das gewählte Laiengremium in der Region, freut sich, diese Ausstellung mit zu verantworten.

In den letzten Wochen war das Wort „Königin“ nach dem Tod von Queen Elizabeth in der Presse dauerpräsent. Wir eröffnen heute eine Ausstellung mit dem Titel „Königinnen – Portraits in Würde“.

Die Portraits und auch die Skulpturen, die wir hier auf den Fotos zusammen abgebildet sehen, haben mit dem Glamour eines Königshauses oder dem von Märchenprinzessinnen nichts zu tun.

Die Fotografien zeigen Frauen in prekären Beschäftigungssituationen.

Die jüdisch-christliche Tradition sagt, die Menschen seien nach dem Bild Gottes geschaffen, unser Grundgesetz spricht jedem Menschen unantastbare Würde zu.

Die hier abgebildeten Frauen müssen kämpfen, täglich und nicht nur an der Arbeitsstelle. Im Berufsleben sind Frauen noch immer ihren männlichen Kollegen gegenüber benachteiligt, und auch und gerade in der kath. Kirche, für die ich ja quasi hier spreche, scheint eine echte Gleichberechtigung der Frauen immer noch in unerreichbarer Ferne zu liegen. Aber auch in den Familien wird die sogenannte Sorgearbeit, die Versorgung des Haushaltes, der Kinder, der kranken und alten Menschen größtenteils von Frauen „nebenher“ erledigt.

Die Realität dieser hier portraitierten Frauen ist von Würde und Gottesebenbildlichkeit z.T. so weit entfernt wie der Glamour eines Königshauses.

Eine Reinigungskraft formulierte es so:

„Die schlechten Arbeitsbedingungen und der fehlende Respekt sind ein doppelter Arschtritt.“

Unsere Soziale Marktwirtschaft trat an mit dem Anspruch und dem Versprechen, allen Bürger/innen ein gutes Leben zu bieten - mit dem Fundament Arbeit. Doch dieses Fundament bröckelt, es wird zunehmend schwieriger, sich Wohlstand aus eigener Kraft zu erarbeiten. Die traditionellen Branchen, die in Gewerkschaften vertreten waren, schrumpfen, stattdessen haben wir heute eine kleinteiligere Berufswelt, die stärker von Frauen, Migrantinnen und Dienstleistungsjobs geprägt ist. Es gibt immer mehr Abruferträge mit sogenannter kapazitätsorientierter, variabler Arbeitszeit. Das bedeutet, dass das wirtschaftliche Risiko auf die Beschäftigten verlagert wird, die nur arbeiten dürfen und dann auch müssen, wenn Bedarf da ist.

So eine Situation erleben nicht nur schlecht Ausgebildete. Gerade die Corona-Zeit hat nicht nur für Arbeiter und Angestellte das Gefühl der Unsicherheit verstärkt, sondern auch für solselbständige Freiberufler. Ich habe einen Bericht über ein Ehepaar gelesen, beide mit abgeschlossenem Hochschulstudium und Promotion in Musik. Sie bekommen seit Jahren keinen Festvertrag an einer Musikschule. Die Grenze zum Einklagen einer Festanstellung liegt bei 14,67 Wochenstunden und mehr Stunden werden ihnen nicht zugebilligt. Um die 4-köpfige Familie über Wasser zu halten, arbeiten die beiden an 6 Musikschulen und unterrichten 110 Schüler/innen. Ohne Festvertrag haben sie in den Ferien und bei Krankheit keine Einkünfte, sie sind selber zuständig für Sozialabgaben und Krankenkasse, ein bezahlter Urlaub und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall bleiben Illusion.

Nicht nur bei den Musikschulen, auch in anderen Bildungseinrichtungen, wie der VHS und den kath. Bildungsforen sind die Kursleiter freiberuflich tätig.

In der Corona-Krise wurden Pfleger, Polizist/innen, Verkäufer, Essenslieferant/innen, LKW-Fahrer und Putzkräfte plötzlich beklatscht und gefeiert. Etliche meinten „ Wenn die Krise vorbei ist, sind wir schnell wieder vergessen.“ Und das scheint sich zu bestätigen. Das Corona-Virus ist noch da, der Krieg in der Ukraine mit seinen Auswirkungen kam hinzu. Und die aktuelle Klima- und Energiekrise wird die Menschen - vor allem Frauen - in prekärer Arbeit, mit Abrufverträgen wieder stärker treffen als die Reichen und gut Verdienenden. Aber muss das wirklich wieder so sein? Muss das so bleiben? Wollen wir das?

Die Ersteller der Ausstellung sagen:

„Diese Ausstellung will ein erster Schritt sein zu Veränderungen, in der eigenen Wahrnehmung gegenüber den Berufstätigen wie im Einsatz für gesellschaftliche Reformen. Sie fordert auf zum Eintreten für eine andere Art zu wirtschaften, bei der die Sorge um den Menschen den Ausgangspunkt bildet und nicht die Mehrung des Profits.“

Schließen möchte ich mit 2 weiteren Zitaten:

Vom dt. Kabarettisten Dieter Hildebrandt stammt der Ausspruch: „Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt.“

Papst Franziskus sagte: „Diese Wirtschaft tötet.“

Aus diesen Zitaten Schlüsse zu ziehen fordern diese Königinnen auf!